

Texte für den 01. Juli 2016, 19.00 Uhr - Fassung 24.06.2016

Veröffentlicht:

**In der Reihe Wort und Musik: „In der vollen Diesseitigkeit des Lebens sich Gott in die Arme werfen“ (Bonhoeffer).
Theologische Prägungen von Pastor Christian Dethleffsen
Mit Kantor Klaus Schöbel und Pastor Karl-Uwe
Reichenbächer**

0) Vorwort / Einleitung:

Guten Abend, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Kantor Klaus Schöbel und ich heißen Sie herzlich willkommen zu Wort und Musik im Rahmen der Wanderausstellung „Neue Anfänge nach 1945?“ mit dem Titel „In der vollen Diesseitigkeit des Lebens sich Gott in die Arme werfen“ (Bonhoeffer).
Theologische Prägungen von Pastor Christian Dethleffsen“.

Erlauben Sie mir bitte dazu einleitende Hinweise!

Wenn in der Überschrift des heutigen Abends von theologischen Prägungen Christian Dethleffsens die Rede ist, der von 1973 bis 1985 an der Christuskirche Pastor war, dann steht sein Name stellvertretend, wie in unserem lokalen Fenster der Ausstellung zu seiner Person, er steht stellvertretend für eine Generation von Pastoren, die selber noch als ganz junge Männer den 2. Weltkrieg als Soldaten erleben mussten, die dann nach dem Krieg studierten und sich zusammen mit ihren theologischen Lehrern auf die Suche begaben nach Neuanfängen auch angesichts von scharfer Kirchenkritik und angesichts von brennenden gesellschaftlichen und politischen Fragen. - So entstand auf der Grundlage der Theologien von Karl Barth, Rudolf Bultmann, Dietrich Bonhoeffer und anderen allmählich eine politische Theologie als einer Theologie nach Auschwitz, die auf besondere Weise aus den Glaubenseinsichten konkretes verantwortliches Handeln ableitete.

Es wurde den politischen Theologen als kirchlichen Amtsträgern „Verwirrung der Gewissen“ vorgeworfen, so eine Formulierung von Felix Miller, Leiter des Laiendienstes der Ev. Akademie Schleswig-Holstein in den 60er Jahren. Von einer Kirche, die nicht parteiübergreifend für alle gleichermaßen da zu sein schien, erlebten sich viele nicht mehr repräsentiert, konnten sich mit ihr nicht identifizieren, fühlten sich ausgeschlossen und mit ihrer eigenen Gewissensüberzeugung nicht respektiert. - Da kam es auch zu Abwanderungen von der Christuskirche zur Lutherkirche in Pinneberg während der 70er und 80er Jahre.

Eine zentrale Frage, die sich daraus ergibt, lautet, und diese Frage bleibt zu jeder Zeit aktuell: Wie politisch darf die Kirche auftreten? Wo muss Kirche im Sinne ihres Wächteramtes sich in Gesellschaft und Politik jeweils tagesaktuell einmischen, wo muss sie sich einer Position als „der christlichen Position“ enthalten? Und wie kann beides in angemessenem Verhältnis zueinander stehen, so dass die Kirche in der Nachfolge Jesu Christi eine Kirche für Andere und zugleich eine Kirche für alle sein kann?

Die von mir ausgewählten Texte heute Abend sind Zitate und Gedanken eines kleinen Ausschnitt von Theologie der 1940er bis 1970er Jahre. Diese Texte treten in den Dialog mit uns durch die aus ihnen geschöpfte Orgelmusik.

1) Dietrich Bonhoeffer schreibt in „Widerstand und Ergebung“, seinen Briefen und Aufzeichnungen aus der Haft am 21. Juli 1944 (S. 183) davon, wie wir Christen die Aufgabe haben, mit Jesus Christus in der Nacht seines Verrates in Gethsemane wach zu bleiben, wach, um mit Christus, mit Gott gemeinsam an den Schrecknissen dieser Welt zu leiden und deshalb zugleich Gott verbunden und auf die Welt bezogen zu leben. Bonhoeffer sagt:

„Ich erinnere mich eines Gespräches, das ich vor 13 Jahren mit einem französischen jungen Pfarrer hatte. Wir hatten uns ganz einfach die Frage gestellt, was wir mit unserem Leben eigentlich wollten. Da sagte er: ich möchte ein Heiliger werden (- und ich halte für möglich, dass er es geworden ist-); das beeindruckte mich damals sehr. Trotzdem widersprach ich ihm und sagte ungefähr: ich möchte glauben lernen. Lange Zeit habe ich die Tiefe dieses Gegensatzes nicht verstanden. Ich dachte, ich könnte glauben lernen, indem ich selbst so etwas wie ein heiliges Leben zu führen versuchte. ... Später erfuhr ich und ich erfahre es bis zur Stunde, dass man erst in der vollen Diesseitigkeit des Lebens glauben lernt. Wenn man völlig darauf verzichtet hat, aus sich selbst etwas zu machen - sei es einen Heiligen oder einen bekehrten Sünder oder einen Kirchenmann, einen Gerechten oder Ungerechten, einen Kranken oder einen Gesunden - und dies nenne ich Diesseitigkeit, nämlich die Fülle der Aufgaben, Fragen, Erfolge und Misserfolge, Erfahrungen und Ratlosigkeit leben, - dann wirft man sich Gott ganz in die Arme, dann nimmt man nicht mehr die eigenen Leiden, sondern die Leiden Gottes in der Welt ernst, dann wacht man mit Christus in Gethsemane, und ich denke, das ist Glaube, das ist „Metanoia“ [Bue, innere Umkehr, Verf.]; und so wird man ein Mensch, ein Christ. Wie sollte man bei Erfolgen übermütig oder an Misserfolgen irre werden, wenn man im diesseitigen Leben Gottes Leiden mitleidet?“

2) Der deutsche katholische Theologe Johann Baptist Metz gilt als Wegbereiter für die politische Theologie auch in der evangelischen Theologie. Seinerseits anknüpfend an die Theologie der Befreiung in Lateinamerika lenkt er den Blick auf die Bedeutung der Leidenden in dieser Welt. Mit der Überschrift „Der zukünftige Mensch und der kommende Gott“ sagt er

1969((Aus: Was ist das eigentlich – Gott? Herausgegeben von Hans Jürgen Schulz (S.269f.))):

„... in einer Welt, in der die Bedingungen von Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden in bislang ungekanntem Maße in unsere eigenen Hände gelegt sind, in einer Welt, deren Ordnungen nicht einfach von uns übernommen, sondern von uns gestiftet werden, können und müssen Christen den Kampf um Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden aufnehmen. Nur *in* ihm, nicht vor ihm oder neben ihm bleiben die Verheißungen gegenwärtig! Jesus hat seine Botschaft vom kommenden Reich nicht einfach an das Privatissimum des rein persönlich-individuellen Bereichs adressiert; er hat sie auch nicht auf das Sanctissimum des rein kultischen Bereichs beschränkt: Wenn du auf dem Wege von Jericho nach Jerusalem bist und einer liegt verwundet am Straßenrand, dann muss Jerusalem, dann muss der Tempel warten. Wenn du zum Altare gehst und du entsinnst dich, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, dann muss der Altar warten ...

Die theologische Rede vom kommenden Gott nährt sich aus der Substanz“ der „*Hoffnung* und verweist auf die Botschaft ihres gekreuzigten Kunders. Die in dieser Botschaft eröffnete Hoffnungsgeschichte ... bedarf der »Bewahrheitung« durch ein Handeln der Hoffenden, durch Verweigerung der Konformität, durch ein Einstehen für die Hoffnungslosen, durch ein nüchternes Exerzitium jener Liebe, die sich als unbedingter Wille für die Freiheit, die Gerechtigkeit und den Frieden für die anderen, die Geringsten unter den Brüdern, versteht und die darin die Voraussetzungen einer Welt angreift, in der der Name Gottes nur ein verdachtigter oder verworfener Name ist.

3) In ihrem Gedicht „Der Dritte Weg“ sagt Dorothee Sölle in den 70erJahren:

„Wir sehen immer nur zwei Wege
sich ducken oder zurückschlagen
sich kleinkriegen lassen oder
ganz groß herauskommen
getreten werden oder treten

Jesus du bist einen anderen weg gegangen
du hast gekämpft aber nicht mit waffen
du hast gelitten aber nicht das unrecht bestätigt
du warst gegen gewalt aber nicht mit gewalt

Wir sehen immer nur zwei möglichkeiten
selber ohne luft sein oder andern die kehle zuhalten
angst haben oder angst machen
geschlagen werden oder schlagen

Du hast eine andere möglichkeit versucht
und deine Freunde haben sie weiterentwickelt
sie haben sich einsperren lassen
sie haben gehungert
sie haben spielräume des handelns vergrößert

Wir gehen immer die vorgeschriebene bahn
wir übernehmen die methoden dieser welt
verachtet werden und dann verachten
die andern und schließlich uns selber

Laßt uns die neuen wege suchen
wir brauchen mehr phantasie als ein rüstungsspezialist
und mehr gerissenheit als ein waffenhändler
und laßt uns die überraschung benutzen
und die scham die in den menschen versteckt ist“

4) Heinz Zahrnt war evangelischer Theologe, Schriftsteller und Publizist. Und er war nach dem 2. Weltkrieg Studentepastor in seiner Heimatstadt Kiel. Dort lernte ihn auch der Theologiestudent Christian Dethleffsen kennen und schätzen. - Heinz Zahrnt betont die Wichtigkeit einer politischen Theologie gerade angesichts der schlimmen Erfahrung mit einer a-

politischen Kirche, die eine unrühmliche Rolle in der NS-Zeit gespielt hatte. (Gott kann nicht sterben, 1973, S. 233 f.) Daraufhin zieht er die Schlussfolgerung und sagt „Die neue Ortsbestimmung der Kirche innerhalb der Gesellschaft verlangt von der Kirche Präsenz statt Repräsentation. Die repräsentative Kirche ist auf ihre Identität bedacht; darum sucht sie sich durch äußere Merkmale von ihrer Umwelt zu unterscheiden, aber gerade dadurch passt sie sich ihrer Umwelt an. Die präesente Kirche hingegen ist an ihrer Identität uninteressiert; sie fügt sich `selbstlos` in die Welt ein und lässt gerade durch diese Solidarität etwas davon spüren, dass sie eine andere, fremde Botschaft zu bringen hat. Kurzum: Die repräsentative Kirche trägt das Kreuz auf der Brust, und dort ist es zu sehen; die präesente Kirche hingegen trägt das Kreuz auf dem Rücken, und dort ist es unsichtbar.“

5) Von dem Ende seiner Studienzeit 1952 gibt es ein Foto, welches auch die Wanderausstellung zeigt, und auf dem Foto ließ sich Christian Dethleffsen zusammen mit einigen Kommilitonen abbilden mit dem Titel „Die Bultmann-Ketzer“. **Rudolf Bultmann** war damals prominenter Marburger Professor für Neues Testament. Seine sogenannte „Entmythologisierung der neutestamentlichen Verkündigung“ aus den 40er Jahren wurde von den einen als Ketzerei und Irrlehre abgelehnt, für andere war es der befreiende Schritt hin zu einer modernen Auslegung des biblischen Zeugnisses. - Während die Gegner meinten, Bultmann habe mit seiner Theologie die christliche Botschaft zerstört, betonten seine Anhänger, er habe das überholte mythologische Weltbild der Bibel interpretiert und auf diese Weise die Botschaft der Bibel für die Gegenwart verständlich gemacht.

„Man kann nicht elektrisches Licht und Radioapparat benutzen, in Krankheitsfällen moderne medizinische und klinische Mittel in Anspruch nehmen und gleichzeitig an die Geister- und

Wunderwelt des Neuen Testaments glauben. Und wer meint, es für seine Person tun zu können, muß sich klar machen, daß er, wenn er das für die Haltung des christlichen Glaubens erklärt, damit die christliche Verkündigung in der Gegenwart unverständlich und unmöglich macht.“ (Neues Testament und Mythologie. 1941, 18)

Die christliche Existenz des Menschen versteht Bultmann in besonderer Anlehnung an Paulus und die Johannesschriften, er sagt:

„Eben das ... sagt die Verkündigung des Neuen Testaments; eben das ist der Sinn des Christusgeschehens. Es besagt, dass da, wo der Mensch nicht handeln kann, Gott für ihn handelt, für ihn gehandelt hat.... Christlicher Glaube ist deshalb Glaube an Christus, weil er der Glaube an die offenbarte Liebe Gottes ist. Nur wer schon geliebt ist, kann lieben; nur wem Vertrauen geschenkt ist, kann vertrauen; nur wer Hingabe erfahren hat, kann sich hingeben. Wir sind zur Hingabe an Gott dadurch befreit, dass er sich für uns“ durch das Heilsgeschehen von Kreuz und Auferstehung Jesu Christi „hingegen hat.“ (S. 50 f.)

6) In seiner Rede „In Glaube und Freiheit verpflichtet“ gibt der Neutestamentler und Bultmann-Schüler **Walter Schmithals** 1976 die deutliche Unterscheidung zwischen dem einzelnen und der Kirche mit Blick auf Politik zu bedenken und sagt:

„Der *Christ* glaubt an Gott, den Schöpfer, durch den jeder Mensch seine unverwechselbare Identität hat, und an Gott, den Erlöser, der ihn zur Wahrheit seines Lebens zurückführt. In dieser seiner geschenkten Identität, als von Gott angeredetes und in Gott geborgenes Geschöpf, weiß sich der Christ zur Liebe verpflichtet, zum Handeln ermutigt, zur Vernunft befreit, im Glauben zur Freiheit verpflichtet. Er ist unmittelbar ein „politisches Lebewesen“ und würde seinen Glauben verleugnen, ließe er sich entpolitisieren.

Die *Kirche* dagegen, der die Botschaft des Glaubens anvertraut ist, kann und darf nur *mittelbar* politisch wirken. Von ihr gilt einem Wort Karl Barths zufolge: „Die Christengemeinde liefere der Bürgergemeinde solche Christen, solche Bürger, solche im primären Sinne politische Menschen! In ihrer Existenz vollzieht sie dann ihre politische Mitverantwortung auch in der direktesten Form.“

Auswertung: 17 Personen waren anwesend zu „Wort und Musik“. Die Texte mit der Musik als Antwort kamen sehr gut an und haben diejenigen, die gekommen waren, theologisch in die 70er und 80er Jahre versetzt. Es kamen Leute aus Pinneberg und Rellingen.